



A l c h i m i e

oder die Kunst, den Stein der Weisen herzustellen,
der die Kraft besitzt, alle Krankheiten zu heilen
und unedle Metalle in Gold zu verwandeln

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2008
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes Bekannte, aber auch heute noch unbekanntes
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm, oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902646-79-8



Vorbemerkung

Es wäre möglich, dass der Leser mit Erstaunen fragt, wieso eine Abhandlung über Alchimie eigentlich in die Broschürensammlung der „Zauberbibel“ kommt, die doch ausschließlich okkulte, also reine Geisteswissenschaften behandeln soll. Denn die Goldmacherkunst, welche die Erforschung der Materie, ihrer Wandlungen und Verwandlungen zum Gegenstand hat, ist doch eher alles andere, als eine Geistes-Wissenschaft.

Und trotzdem, lieber Leser, ist dieser Einwurf nur zum Teil begründet, wie sich unschwer zeigen lässt. Zwar beschäftigt sich die Alchimie in erster Linie mit der Materie, dem Stoffe, aber sie geht dabei von okkultistischen Voraussetzungen aus, ja das ganze System der wahren Alchimie — nicht jener Pseudoalchimie, die in der Zeit des Verfalles an Stelle der wahren trat — war und ist ausschließlich auf okkulten Erkenntnissen aufgebaut. Dies haben auch ihre Adepten stets klar und unzweideutig ausgesprochen, indem sie verkündeten, dass das alchimistische Verfahren nichts weiter sei, als eine Nachahmung des Schöpfungsvorganges im kleinen, und besonders jüdische, der Kabbala kundige Alchimisten, wie Samuel Baruch und Rabbi Abraham Eleazar, berufen sich dabei geradezu auf die Thora und das Buch Jezirah. Und sie versichern uns, was schon Hermes Trismegistos (Thot) gewusst und später Raimundus Lullus seinen irrenden Zeitgenossen wieder in Erinnerung gebracht hat: dass nämlich diejenige Alchimie, die lediglich mit Retorten und Schmelztiegeln arbeitet und sich

gänzlich auf das Werk der Hände verlässt, niemals einen wirklichen Erfolg erzielen wird. Als Adonis, unser Herr, die sichtbare Welt schuf, sprach er dazu sein mächtiges „Werde!“ und ebenso bedarf auch der Alchimist, als ein Schöpfer im Kleinen, der wirksamen Kraft des Wortes.

Wir werden im IV. Teil dieser Broschüre, der die „Alchimie der Weisen von Bît Nûr“ behandelt, Gelegenheit haben, ausführlicher auf diesen Punkt zurückzukommen und auch die alchimistischen Verwandlungsformeln kennen lernen, welche das bereits in der „Magie“ erwähnte „Sifr Waswasât — Buch der Zaubersprüche“ verzeichnet. Einstweilen mögen diese Andeutungen genügen, den Zweifelnden darauf hinzuweisen, dass die Alchimie also trotz des gegenteiligen Anscheins eine echte, okkulte Wissenschaft ist und ihren Platz in unserer „Zauberbibel“ mit vollem Recht einnimmt.





I. Wesen und Geschichte der Alchimie.

Gemeiniglich wird angenommen, dass die Alchimie eigentlich eine mittelalterliche Wissenschaft sei, und dass man erst nachträglich, um ihr mehr Ansehen und Autorität zu verleihen, versucht habe, ihren Ursprung bis ins hohe Altertum zurückzuführen. Ferner begegnet man oft der Behauptung, dass dieselbe eigentlich von einem Fundamentalirrtum ihren Ausgang genommen, indem die Forscher früherer Zeiten die Abscheidung der Metalle aus ihren Erzen und den Platzwechsel der Metalle, welcher z. B. stattfindet, wenn man ein Stück Eisen in eine Kupfervitriollösung legt, für eine wirkliche Verwandlung angesehen habe. Und drittens scheint man es für ausgemacht zu halten, dass Zweck und Absicht der Alchimie von jeher die Veredlung der Metalle gewesen sei.

Diese sämtlichen drei Annahmen oder Behauptungen sind jedoch irrig, und eine Geschichte der Alchimie, die von solchen Vorurteilen ausgeht, muss naturgemäß ein ganz falsches Bild ergeben.

Um sie zu berichtigen, möchte ich vor allem feststellen, dass die Alchimie überhaupt nicht von praktischen, gleichviel ob richtig oder falsch verstandenen Experimenten ausgegangen ist, sondern von theoretischen Erwägungen, ja, ich scheue mich nicht zu sagen: von höheren Eingebungen oder Offenbarungen. Schon die älteste Naturwissenschaft kennt den Aufbau der gesamten Körperwelt aus vier Elementen: Erde, Wasser, Luft und Feuer, und von dieser Erkenntnis aus wurde auf rein geistigem Wege die nächsthöhere gewonnen, nämlich

die, dass jene vier Grundstoffe selbst wieder auf einen letzten, allgemeinen Urstoff sich zurückführen lassen müssten.

Und die Erforschung und Gewinnung- dieses hypothetischen Urstoffes also, den man, als von den bekannten vier Elementen durchaus verschieden, die fünfte Wesenheit oder Quinta essentia (Quintessenz) nannte, bildete die ursprünglichste und wichtigste Aufgabe der Alchimie. Allerdings musste sich daraus von selbst der Gedanke ergeben, dass man, einmal im Besitze dieses Urstoffes, mit seiner Hilfe, direkt oder auf einem Umweg über die vier Elemente, imstande sein werde, jeden beliebigen Stoff künstlich herzustellen: Mineralien, Metalle und folglich auch Gold.

Diese naturwissenschaftliche Erkenntnis und das aus ihr von selbst sich ergebende alchimistische Bestreben ist aber, wie gesagt, uralt. Übereinstimmend wird von den Alchimisten berichtet — und, muss ich hinzufügen, durch die Geheimlehre bestätigt — dass der erste, der sich damit beschäftigte, der erste, der alchimistische Grundsätze im obigen Sinne klar ausgesprochen hat, kein anderer war, als der bereits in den früheren Abhandlungen wiederholt erwähnte Ägypter Thot, der auch unter dem griechischen Namen Hermes Trismegistos, d. h. Hermes der dreimal Größte, bekannt ist.

Mit diesem Mann müssen wir nun hier nähere Bekanntschaft machen. — Was freilich die abendländische Überlieferung und Geschichtsforschung über ihn zu berichten weiß, ist nicht sehr viel. Der französische Philologe Turnebus schickt seiner Pariser Ausgabe (1554) der sogenannten „Hermetischen Schriften“ — die jedoch, wie wir noch sehen werden, sämtlich unecht sind — folgende biographischen Bemerkungen voraus: „Hermes Trismegistos war seiner Herkunft nach ein Ägypter; über seine Eltern aber ist nichts bekannt. Er lebte, wie viele Geschichtsschreiber meinen, vor Pharaos *) Zeit. Andere, darunter auch Zizero, identifizieren ihn mit dem ägypt-

*) Hier ist der biblische Pharao, der Pharao des Exodus gemeint, der Menophthah hieß und 1325-1307 v. u. Z. regierte.

tischen Thot, der auch ein Zeitgenosse jenes Pharaos gewesen sein soll, welcher Annahme ich jedoch aus folgendem Grund nicht beistimme: Thot soll doch ein ägyptischer König gewesen sein, wie Pharaos; dann hätte also Ägypten gleichzeitig zwei Könige haben müssen ... Daraus ergibt sich, dass Thot entweder vor oder nach Pharaos gelebt haben muss. Nach ihm aber ist er in der Königsliste nicht zu finden. Also muss er vor ihm gelebt haben, d. h. also auch vor Moses. Wie es heißt, soll er sein Vaterland verlassen und die ganze Welt durchwandert haben, der Tugend und der Weisheit nachstrebend. Er soll die Menschen gelehrt haben, an einen Gott zu glauben und diesen als den Schöpfer und Erzeuger alles Seienden zu verehren. Nach seiner Rückkehr in die Heimat habe er dann viele Schriften über die mystische Philosophie und Theologie verfasst, wovon einige an seinen Sohn Tat, andere an seinen Schüler Asklepios gerichtet sind.“ — Die nächste Ausgabe der pseudohermetischen Schriften stammt von Franziskus Flussas (Bordeaux 1574), der sich über ihren vermeintlichen Verfasser wie folgt vernehmen lässt: „Johannes Functius bezeugt in seinem Geschichtswerke, dass Hermes Trismegistos 21 Jahre vor der mosaischen Gesetzgebung gelebt habe, zur Zeit des Auszuges der Juden aus Ägypten. Das dürfte allerdings nicht stichhaltig sein. Denn bei den Alten galt es für ausgemacht, dass dieser Hermes deshalb der dreimal Größte genannt werde, weil er nach der Gepflogenheit der Ägypter als größter Philosoph zum Priestertum berufen worden und als oberster Priester zur Königswürde gelangt sei: als Philosoph, Priester und König heißt er also der dreimal Größte. Die Altertumsforscher behaupten übrigens, es habe mehrere des Namens Hermes gegeben; welcher von diesen aber der dreimal Größte gewesen, lasse sich nicht feststellen. Seine eigenen Schriften bezeugen nun, dass er von Uranos und Kronos abstamme *); auch wird er als Erfinder der

*) Die betreffende Stelle in der Abhandlung, welche „Der Schlüssel“ betitelt und seinem Sohne Tat gewidmet ist, ist allerdings zweideutig.

ägyptischen Schrift genannt. Da nun Moses bereits die ägyptische Weisheit gelernt hat, was ohne Schrift schwer möglich wäre, so muss jener wohl vor Moses gelebt haben. Auch könnte er sonst nicht ein Sohn des Kronos sein, denn dieser*) lebte zur Zeit des Sarug, des Urgroßvaters des Abraham. Daher müsste Hermes Trismegistos ungefähr zu Abrahams Zeiten gelebt haben.“ — Als dritter mag nun Patricius zu Worte kommen, der 1591 die pseudohermetischen Schriften zu Ferrara herausgab: „Es scheint aber,“ sagt dieser, „Hermes Trismegistos ein Zeitgenosse des Moses gewesen zu sein, nur ein wenig älter. Denn Ersebius schreibt in seiner Geschichte, dass Kath (= Tat), des Trismegistos Sohn, zur Zeit des Königs Armäus gelebt habe; das war aber ungefähr 20 Jahre vor Moses Tode.“

Wie stellt sich nun die neuere Geschichtsforschung zu dieser Streitfrage, über welche die ältere so viele einander widersprechende Meinungen zutage gefördert hat? — Hier muss vor allem hervorgehoben werden, dass die Unechtheit jener unter dem Namen des Hermes Trismegistos in griechischer Sprache erhaltenen Schriften heute außer jedem Zweifel steht. Selbst als echt angenommen, würden dieselben übrigens nur einen geringfügigen Überrest darstellen, denn ihrer sind im Ganzen 14; die wirkliche Zahl seiner Bücher wird aber von den Alten auf rund 40000 angegeben. Das scheint übertrieben, aber unmöglich ist es nicht, wenn man in Betracht zieht, dass, was man in Ägypten „Bücher“ nannte, nur längere oder kürzere Papyrusrollen waren, und wenn man dazu vergleicht, was neuere Vielschreiber, z. B. Hans Sachs, geleistet haben. Was den wirklichen Ursprung jener pseudohermetischen Schriften anbelangt, die teils Reden des Hermes an Tat oder

„Die den Anblick (der Gottheit) recht auskosten wollen, entschlafen oft aus dem Leibe in die schönste Vision, wie es Uranos und Kronos, unseren Vorvätern, zuteil geworden.“ —

*) Hier wird Kronos mit dem biblischen Nimrod identifiziert.

Asklepios, teils Dialoge zwischen ihm und einer dieser beiden Personen sind und Betrachtungen über die Gottheit als das Alleine, über Seele, Seelenwanderung und Wiederverkörperung u. ä. enthalten, so erkennt der philologisch und philosophisch geschulte Leser auf den ersten Blick, dass es sich hier nicht etwa um Übersetzungen älterer ägyptischer Werke, sondern um griechische Originalschriften aus dem letzten Jahrhundert vor oder aus dem ersten Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung handelt, die in nicht einmal besonders geschickter Weise für die neuplatonischen, also pantheistischen Ideen jener Epoche Propaganda machen.

Bezüglich der Person des wirklichen Hermes Trismegistos aber nimmt man jetzt gewöhnlich an, dass derselbe mit jenem Thot identisch sei, dass es also tatsächlich in grauer Vorzeit einen weisen Mann dieses Namens gegeben habe, der den Grund gelegt zu der ägyptischen Wissenschaft und dem ägyptischen Schrifttum und von den späteren Geschlechtern seiner Weisheit wegen zu den Göttern gezählt wurde.

An diese Auffassung lässt sich nun ohne weiteres anknüpfen, was die Geheimlehre der Weisen von Bît Nûr über Thot oder Hermes Trismegistos berichtet. Es sei mir gestattet, die betreffende Stelle aus dem chaldäischen „Sifr Makrîûn — Buch der Auserwählten“ hier in wörtlicher deutscher Übersetzung wiederzugeben: „Im dritten Jahrhundert des ersten Jahrtausends des fünften Äons lebte im Lande Mazrûn der weise Ta'ût, der vermeintliche Sohn des Königs Naschtî und sein Nachfolger. Es hatte ihn aber Nû', seine Mutter, des Königs erste Gemahlin, heimlich empfangen im Tempel des Sîb. Denn dem Dämon hatte Wohlgefallen ihre Schönheit, dass er sich legte zu ihr. Und Ta'ût wuchs heran und zeichnete sich aus durch Weisheit, und war bald kein Lehrer im Land, der ihn lehren konnte. Und nach einiger Zeit trieb ihn der Geist, dass er selbst anhub zu lehren. Und sammelte Jünglinge und Jungfrauen um sich, die edelsten der edlen. Es war aber ihre Zahl sieben, drei Jünglinge und vier Jungfrauen. Die Jünglinge waren: Imutif, Mût und Faramût; die Jungfrauen:

Chasîfit, Nahamît, Tafnit und Tamît — sie alle nicht von menschlichen Vätern gezeugt, sondern, gleich Ta'ût, von Dämonen. Und die Jünglinge vereinigten sich mit den Jungfrauen. und zeugten Kinder, denen sie ihre Weisheit überlieferten: Ta'ût mit Chasîfit, Mût mit Tafnit, Imutif mit Nahamît und Faramût mit Tamît. Und Ta'ût schrieb viele Bücher, darunter ein Buch der Weissagung und ein Buch der Verwandlungen. Und aus dem Buch der Verwandlungen ward herausgenommen die große Formel und eingegraben auf eine Tafel von Smaragd. Und Ta'ût zeugte mit seiner Schwester Chasîfit einen Sohn und eine Tochter, Ta'ût und Farfarit, die nach ihm über Ägypten herrschten. Und seines Sohnes Sohn war Manût, der erste König der Reihe ...“

Diese für die ägyptische Geschichte hochwichtigen Angaben bedürfen einer eingehenderen Erklärung. Das „Sifr Makriûn“, in welchem sie sich finden, stellt eine Art biographisches Lexikon dar und verzeichnet die Begründer und Verbreiter der Geheimlehre von den ältesten Zeiten bis ungefähr 1000 v. u. Z. Die Bearbeitung, in der es uns vorliegt, stammt von Sakkûnjatan von Berytos, der uns bereits aus der Broschüre über Chartomantik bekannt ist und für seine mythologischen, historischen u. a. Werke die ältesten und zuverlässigsten Quellen benutzte.

Was nun zunächst die Zeitangabe: „im dritten Jahrhundert des ersten Jahrtausends des fünften Äons“ betrifft, so wissen wir, dass damit das 47. Jahrhundert v. u. Z. gemeint ist. Denn der V. Äon, auch der „Äon des Anderen“ genannt, beginnt mit dem Jahre 5000 v. u. Z. und mit ihm die eigentliche Geschichte. Denn was vorher gewesen, das goldene Zeitalter unter Adonis und Dido, ist dem menschlichen Erinnerungsvermögen entrückt. — Der Name, Mazrûn“ (hebr. Mizraïm, arab. Masr) aber bezeichnet das Land Ägypten. — Nun sind wir bekanntlich, was die älteste ägyptische Königsge-
schichte anbelangt, noch immer auf Herodot und Manetho angewiesen, deren Angaben sich zum Teil widersprechen: beide nennen als ersten König- des sogenannten alten Reiches